

Personelle Entwicklungszusammenarbeit in Kolumbien

Sergio Ferrari*

DIE ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN UND DIE NAHRUNGSSICHERHEIT FÖRDERN

Der Ökonom und Journalist Jürg Schiess lebt seit zweieinhalb Jahren in Kolumbien. Er ist dort als Fachperson für die Entwicklungsorganisation Interteam im Einsatz. Zuerst arbeitete er am Lateinamerikanischen Institut für alternative Rechtsdienste. Seit April dieses Jahres ist er Koordinator des Landesprogramms der NGO, deren Sitz sich in Luzern befindet. Seine Aufgabe ist, das Netz von Partnerorganisationen, die durch Schweizer Fachleute unterstützt werden, weiter auszubauen, erläutert Schiess. Derzeit verfügt Interteam über sieben Fachleute im südamerikanischen Land. Deren Zahl soll aber auf zehn ansteigen.

Worin besteht das Kolumbien-Programm von Interteam?

Die Schwerpunkte des Kolumbien-Programms von 2009 bis 2012 sind die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Nahrungssicherheit. Wir unterstützen Organisationen, welche im Bereich der Menschenrechte, der Justiz und der Stärkung von Kleinunternehmen aktiv sind. Geografisch konzentrieren wir uns auf die Städte Bogotá, Cali, Sincelejo und Umgebung.

Wo liegen die Stärken und Schwächen Eures Programms in einem Land mit einer derart komplexen Realität?

Unser Programm entspricht einem grossen Bedürfnis. 40 Jahre Gewalt, Straflosigkeit, Massaker an sozialen Leadern und die Stigmatisierung von sozialen Organisationen als "Terroristen" haben die Zivilgesellschaft geschwächt. Dadurch wird auch die Verankerung der Demokratie geschwächt. Aber ohne gefestigte Demokratie sind weder soziale Gerechtigkeit noch Frieden möglich.



Die Nahrungssicherheit hat einen Einfluss auf die Stärkung der Zivilgesellschaft. Wer nicht täglich genug zu essen hat, um ein gesundes und aktives Leben zu führen, hat weder Zeit noch Mittel, um sich um seine Gemeinschaft zu kümmern oder sich politisch zu engagieren. Gemäss einer Untersuchung des kolumbianischen Instituts für familiäre Wohlfahrt verfügen 41 Prozent der Bevölkerung nicht über die nötigen Grundnahrungsmittel. Die klare strategische Fokussierung ermöglicht es Interteam, all seine Kräfte in diesen zwei Bereichen zu bündeln und die Wirkung seiner Engagements zu erhöhen.

Doch das Programm hat auch einen kritischen Punkt: Interteam strebt an, sich in den geografischen Gebieten, in welchen es aktiv ist, als Referenz für nationale Organisationen im Bereich der Stärkung der Zivilgesellschaft und der Nahrungsmittelsicherheit zu etablieren. Doch es ist eine grosse Herausforderung, dieses Ziel mit nur zehn Fachleuten zu erreichen.

Was sind die wichtigsten Herausforderungen in der Zukunft?

Die grösste Herausforderung besteht darin, unser Programm zu stärken. Einerseits müssen die Partnerorganisationen gezielter ausgesucht werden. Es ist wichtig, dass sich die Engagements von Interteam nicht verzetteln, sondern dass Synergien entstehen, um damit die Wirkung zu stärken. Andererseits müssen die Aufgaben der Fachleute klar definiert werden. Es hat keinen Sinn, dass sie in einer Organisation vor allem operativ tätig sind. Ist dies der Fall, endet die Wirkung ihrer Arbeit im Moment, in dem der Vertrag ausläuft. Damit ein Einsatz nachhaltig wirkt, müssen die Fachleute zur institutionellen Stärkung der Partnerorganisation beitragen. Darum wird die Rolle als Beraterin oder Berater immer wichtiger.

Was ist Ihrer Ansicht nach der Mehrwert einer Präsenz von Fachleuten in einem Land wie Kolumbien?

Die Partnerorganisationen fordern immer mehr Fachleute mit ganz spezifischen Kompetenzen. In vielen Fällen haben sie Mühe, eine Person mit dem gesuchten Profil auf dem heimischen Arbeitsmarkt zu finden. Wir stellen ihnen Expertinnen und Experten mit den gesuchten Qualifikationen zur Verfügung, was für sie sehr vorteilhaft ist. Ausserdem eröffnet die Anwesenheit einer Ausländerin oder eines Ausländers neue Perspektiven und erhöht die Sicherheit. Die Erfahrung zeigt, dass bewaffnete Akteure eine Organisation weniger bedrohen, wenn eine Ausländerin oder ein Ausländer dort arbeitet.

Anerkennen die Partnerorganisationen den Beitrag der personellen Entwicklungszusammenarbeit?

Im Allgemeinen schätzen die Partnerorganisationen die Arbeit der Fachleute. Das zeigt sich darin, dass viele ihren Vertrag verlängern oder dass die Organisationen um eine neue Fachperson ersuchen, wenn deren Einsatz endet. Das heisst aber nicht, dass es keine Probleme gibt. Zu Beginn der Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten und den Partnerorganisationen treten häufig Schwierigkeiten und Missverständnisse auf. Doch wenn die anfänglichen Probleme einmal überwunden sind, kommt es zu wirkungsvollen Resultaten auf beiden Seiten. Trotzdem kann die Möglichkeit nie ausgeschlossen werden, dass eine Fachperson den Erwartungen der Partner nicht entspricht und vice versa.

Was kann die schweizerische Zivilgesellschaft der kolumbianischen aus Ihrer Sicht bieten?

Die schweizerische Zivilgesellschaft kann auf verschiedene Weisen zur Entwicklung Kolumbiens beitragen. Zum Beispiel, indem die Leute Produkte aus dem fairen Handel kaufen. So müssen sich Menschen, die Drogen konsumieren, bewusst sein, dass sie damit einen blutigen Krieg mitfinanzieren, die Kriminalität stärken und die Korruption nähren. Zudem müssen sich die Menschen im Norden im Klaren sein, dass Agrotreibstoffe eine verheerende Auswirkung auf die Nahrungssicherheit und die Umwelt in den Herstellungsländern haben. Und diese Agrotreibstoffe werden hier in Kolumbien massiv gefördert. Zudem kann die Schweizer Gesellschaft ihre NGOs unterstützen, die hier in Kolumbien tätig sind, sowie auch die staatliche Entwicklungszusammenarbeit.

All dies nicht aus altruistischen Motiven, auch aus Eigeninteresse. In der globalisierten Welt haben die sozialen und die wirtschaftlichen Probleme im Süden auch Auswirkungen auf das Wohlergehen der Länder im Norden. Die illegale Migration erhöht die sozialen und politischen Spannungen in den Aufnahmeländern. Die reichen Länder müssen zudem die sozialen Standards immer stärker reduzieren, damit nicht alle Unternehmen die Produktion in Länder mit schwachen Demokratien verlegen, welche weniger strikt sind im Einhalten von Umwelt- und Arbeitsstandards.

“Unsere Partner ersuchen um Solidarität, Nähe und Identifizierung”

Seit Ende 2006 ist Matthieu Cramer für die Entwicklungsorganisation E-CHANGER (E-CH) in Kolumbien tätig. Doch er hatte den Kontinent schon lange vorher entdeckt. Mit nur 19 Jahren reiste er mit dem Rucksack während elf Monaten von Kanada nach Santiago de Chile. “Ich entdeckte so viel Neues. Doch das Wichtigste war, dass ich lernte, zu verlernen”, betont Matthieu. Er habe alle Vorurteile hinter sich lassen müssen, um eine Realität voller Widersprüche, Kontraste, Diversität, Elend und Freude zu akzeptieren. “Eine Realität voller Leben...” Der gelernte Mathematiker arbeitet in Inzá, wo er die Bauernvereinigung “Tierra Adentro” (ACIT) in pädagogischen Projekten und bei der regionalen Integration begleitet. Damit trägt er zur Stärkung dieser dynamischen Organisation im Westen Kolumbiens bei. Das Kolumbien-Programm von E-CHANGER wird derzeit ausgebaut. 2009 sollen mindestens sechs Fachleute im Einsatz sein. Das Programm soll zwei Schwerpunkte ha-

ben: einerseits die Ernährungssouveränität, andererseits die Stärkung der Menschen- und Bürgerrechte.

Welche Rolle hat die solidarische Entwicklungszusammenarbeit in einer so komplexen politischen Situation wie derjenigen Kolumbiens?

Im Rahmen des Konflikts haben sich verschiedene Arten von Zusammenarbeit gebildet. Die Dauer und Brutalität des Konflikts erleichtern die Aufgaben nicht gerade. Wie kann es in diesen Umständen überhaupt zu einer Zusammenarbeit kommen? Ich denke, dass es keine Alternative dazu gibt, sich um die von der Verarmung am stärksten betroffenen Bevölkerungsschichten zu kümmern und das Bedürfnis nach tiefgreifendem Wandel in der Gesellschaft anzuerkennen. In diesem Kontext ist es wesentlich, mit welcher Partnerorganisation gearbeitet wird.

Demgegenüber stelle ich fest, dass in Kolumbien verschiedentlich NGOs existieren, welche eine sogenannte "neutrale" Entwicklungszusammenarbeit betreiben. Sie stellen nicht die gleichen Ansprüche wie die sozialen Organisationen. Diese Sichtweise erscheint mir begrenzt und nicht situationsgerecht. Verschlimmert wird dies dadurch, dass angesichts der tatsächlichen Geschehnisse in Kolumbien internationalen Organisationen praktisch vollständig schweigen. Dadurch wird diese sogenannte Neutralität zu einer Art Komplizenschaft mit dem Status quo.

Damit suggerieren Sie, dass sich die Entwicklungszusammenarbeit ein menschlicheres Gesicht geben müsste?

Während eines Treffens zwischen Schweizer Fachleuten und kolumbianischen Partnern wurde betont, dass diejenigen Gemeinden und Initiativen begleitet werden müssen, welche aktiv für friedliche Alternativen arbeiten. Viele Gemeinden widersetzen sich der sozialen Marginalisierung, dem Krieges und der humanitären Krise. Sie engagieren sich für ein menschliches Leben und eine Entwicklung in Harmonie mit der Erde. Sie setzen sich für den Aufbau ihrer Gemeinde und die Produktion von Nahrungsmitteln ein. Unsere Partner erklärten uns die Dringlichkeit, diese Gemeinden zu stützen. So wird ihnen ermöglicht, sich gegen Krieg und Marginalisierung zu wehren und auf ein besseres Morgen zu setzen. Unsere Anwesenheit als Fachleute im Freiwilligenstatus gibt ihnen Kraft, Wertschätzung sowie einen gewissen Schutz inmitten des Konflikts. Es ist wichtig, dass diese Gemeinden, Organisationen und Vereinigungen ihre Projekte und ihre Visionen von Leben und Frieden manifestieren können. Unsere Anwesenheit kann dies erleichtern und staatlichen und para-staatlichen Akteuren im Konflikt gewisse Schranken setzen. Gegenüber den bewaffneten Akteuren ist es Aufgabe und Geschick der Gemeinde, die Sicherheit ihrer Einwohnerinnen und Einwohner zu gewährleisten.

Was tragen die Fachleute konkret bei?

Sie haben eine aktive Brückenfunktion. Sie tragen die Erfahrungen der sozialen Organisationen Kolumbiens in die Schweiz und umgekehrt. Zwischen Inzá und Genf besteht seit mehreren Jahren eine enge Beziehung zwischen kommunalem und kantonalem Institutionen sowie sozialen Organisationen. Dank meiner Anwesenheit in Kolumbien haben viele Genferinnen und Genfer die alltägliche Realität der Einwohner von Inzá kennengelernt. Einige meiner Arbeitskollegen aus Inzá konnten sogar Genf kennenlernen und ihre Erfahrungen mit Genferinnen und Genfern austauschen. So tragen die Fachleute zur Begegnung zwischen den Völkern bei. Zudem lernen wir täglich von unseren Partnern. Auch das Träumen und Erneuern von Utopien.

Die Via Campesina, eine bedeutende weltweite Bauernorganisation, führt den Slogan: "Den Kampf globalisieren, die Hoffnung globalisieren". Dies bedeutet, eine globale Vision zu haben. Verstehen, dass wir uns dem globalen System widersetzen müssen, das Menschen ausschliesst und marginalisiert. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Herkunftsländer von uns freiwilligen Fachleuten eine grosse Verantwortung für das, was in der Welt geschieht, haben.

Die Partner verlangen von uns Begleitung, Solidarität und Identifikation mit ihren eigenen Erfahrungen und Bestrebungen. Dies ist der zentrale Punkt unseres Engagements.

SCHWEIZER FRIEDENSPROGRAMM IN KOLUMBIEN

Der Krieg in Kolumbien kann nur beendet werden, wenn die involvierten Akteure dazu bereit sind. Seit langem fragen sich die internationale wie die nationale Zivilgesellschaft, wie dies erreicht werden kann. Verschiedene in Kolumbien tätige Schweizer Organisationen begleiten die Friedensbemühungen der kolumbianischen Bürgerinnen und Bürger. Sie unterstützen Gesprächspartner und Initiativen, welche einen Ausweg aus dem Konflikt suchen. Verschiedene solche NGOs sind seit 2001 im Schweizer Programm für die Friedensförderung (Programa Suizo para la Promoción de la Paz en Colombia, SUIPPCOL) zusammengeschlossen.



SUIPPCOL unterstützt eine Versammlung afro-kolumbianischer Gemeindevertreter zur Erstellung einer regionalen Friedensagenda.

Zwei NGO des Verbandes UNITÉ, E-Changer und die Bethlehem Mission Immensee, sind seit einigen Monaten Vollmitglieder von SUIPPCOL. Weiter sind SUIPPCOL angeschlossen: Caritas Schweiz, Fastenopfer, HEKS, Swissaid, Amnesty International Schweiz, die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien, Terre des hommes Schweiz und Peaces Brigades. Das Hauptanliegen von SUIPPCOL ist es, lokale Organisationen und Initiativen in Konfliktgebieten, vor allem auf dem Land, zu unterstützen (SFi / Unité).

* **UNITE**

Schweizerischer Verband für Personelle Entwicklungszusammenarbeit

Übersetzung Corinne Dobler